

Die neuesten Telegramme.

die bei Meditationschluss einlaufen, belagen:
Souceiro Marques, 7. Oktober. Der General,
gouverneur von Mocambique, de Andrade, hat gestern im
Gouvernement ein Telegramm mit der Nachricht von der
Proklamierung der Republik Portugal versehen und darauf sein
Amt niedergelegt. Die Mitglieder des Gouvernements sind
geben sich sodann zum Verlassungsort der Republik an, wo
die Nachricht mit Hochrufen aufgenommen wurde. Wenden fanden
Verhältnisse statt. Ein Manifest der Republikaner tritt für eine
verfassende Haltung gegenüber den politischen Gegnern ein.

C. Porto, 7. Oktober. Die Proklamierung der Republik
erfolgte hier gestern, nachdem die Nummer des 'Diario do
Governo', welche die Bildung der provisorischen Regierung
enthielt, hier eingetroffen war. Die Ruhe ist vollkommen geblieben.
Der ehemalige Kriegsminister, General Rimentel Pinto, der
Ordnung erhalten hat, sich im Hauptquartier in Lissabon zu weiden,
wurde verhaftet.

Lissabon, 7. Oktober. Marschall Sarmes da Fonseca ist
am Bord der 'Sao Paulo' nach Brasilien abgegangen. Der
brasilianische Kreuzer 'Barcelo' ist hier eingetroffen.

Paris, 7. Oktober. Magalhães Lima erklärte mehreren
Verichterstattern, er halte das Gerücht, nach welchem die dynamisch
geladene Truppen aus der Provinz nach Lissabon marschierten,
für eine Fiktion. Die Gesinnung von Lissabon sollte infolge
der von der verlassenen Regierung zur Hilfe des Landes vor
einiger Zeit zusammengezogenen Verstärkungen 18.000 Mann.
Sie seien lauter ausgearbeitete, der Republik völlig ergebene
Soldaten und zweimal so stark wie die gesamten Provinstruppen.
Die neue Regierung werde das Parlament auflösen, Rekruten
ausheben und das künftige Parlament werde den Präsidenten
der Republik wählen. Veranschaulicht wurde die Angst auf
Bernardino Machado fallen. Die künftige Verfassung werde
den Französischen nachgebildet sein, aber fortgeschrittenere soziale
Tendenzen haben, die die Verwirklichung der Schule und die
Trennung von Kirche und Staat festlegen.

Die Jugendgerichtsbewegung.

Der Jugendgerichtstag in München hat die zwei-
fachen Fortschritte und Verbesserungen in der Jugend-
gerichtsbewegung mit Genugthuung anerkannt; doch kam
vielfach zum Ausdruck, daß sie nicht weit genug gingen.
Eigentliche Beschlüsse auf Grund gesetzlich vorgeschriebener
Abstimmungen wurden zwar nicht gefaßt; man einigte sich
vielmehr dahin, daß alles Vorgetragene von der deutschen
Zentrale für Jugendfürsorge in Berlin geordnet und den
gesetzgebenden Faktoren unterbreitet werden sollte. Doch
wurde das, was der Meinung der großen Majorität der
Versammlung entsprach, als Ergebnis der Beratungen in
kurzen Zeilen aufzunehmen. So verlangte man u. a.,
daß die Landesjustizverwaltungen ganz allgemeinen Jugend-
gerichte schaffen sollten; daß die Schaffung von Spezial-
gerichten und Jugendstrafkammern zu erwägen sei; daß auch
ein eigener Staatsanwalt bei jedem Landgericht die
Strafverfahren gegen Jugendliche behandeln und selbst bei den
Polizeiverwaltungen wenigstens in den größeren Städten
besonders angeordnete und vorgebildete Organe gegen
Jugendliche tätig werden sollten; man erklärte, daß die
von der Reichsjustizkommission gemachte Unterscheidung
zwischen Jugendlichen über und unter 16 Jahren unhaltbar
sei und daß dagegen die von der Reichsjustizkommission
gemachte bedingte Beurteilung, sei es in der Form der
bedingten Freisprechung oder bedingten Urteilsaufhebung
mindestenswert erweise; daß die Schulhaft durch Für-
sorge einzuführen sei; daß das Jugendgericht überhaupt,
indem es rege Fühlung gewinne mit dem sozialen Leben
des Volkes und jeden Angeklagten, streng individualisiere,
den Keim zur höheren Entwicklung unseres ganzen Straf-
verfahrens bilden soll.

Nun ist es gewiß verständlich, wenn eine verhältnis-
mäßig noch so junge Bewegung sich gerade dadurch zu
Lebertreibungen verleiten läßt, daß einem Teil ihrer
Wünsche so rasch entgegenkommen wurde. Allein bei
der augenblicklichen politischen Situation hätte die
Beschränkung der Wünsche auf das praktisch Erreichbare
der Sache mehr genützt. So muß es als ein zurzeit unerfüll-
bares Verlangen bezeichnet werden, wenn schon jetzt, vor
Fertigstellung des neuen Strafgesetzbuches, die Sinau-
fung der Altersgrenze auf das vierzehnte Jahr und die
Weitigung der Einheitsstrafe ganz allgemein verlangt
und auch die Zulassung der Frauen zum Strafenamt und
die Erweiterung der Jugendhilfe des Jugendgerichtes
auch gegen Erwählung der Zeitgenossen gegen Jugendliche von
einigen Rekruten gefordert wurde. Gewiß ist das wieder-
holt geäußerte Verlangen nach Schaffung eines besonderen
Jugendgerichtes nach englischer Muster, das alle
Rechtsverhältnisse der Jugendlichen einheitlich regeln soll,
als zurzeit in Deutschland unerfüllbar zurückzuweisen. Und
wenn gar einer der Hauptredner, der bekannte Staats-
anwalt Dr. Wulffen (Dresden), die Kriminalität unserer
Jugendlichen auf unsere sozialen Verhältnisse allein zurück-
führen zu können glaubte und an Stelle der Bestrafung
jugendlicher Verbrecher eine bessere Schul- insbesondere
Vorbereitung der Volksschule und intellektuelle Hebung
der Eltern, eine Aufklärung der breiten Massen forderte,
wenn er gar meinte, nicht die Jugend sei schlechter ge-
worden, sondern die Verhältnisse der neuen Zeit mit
ihrem gesteigerten Luxus reizten nur die Genußsucht der
Jugend mehr als früher, so haben ihm die halbwillkürlichen
Urteilen von Nooit, die, während ein deutscher Staats-
anwalt zu sprach, Katzenen und Kirchen und Häuser bemer-
kerten und völlig unbeteiligte Menschen blutig prügeln,
bereit die Antwort gegeben. Mein, in einer Zeit, wo ganz
offen das Übergewicht gewahrt wird, daß Eigentum Diebstahl
ist, daß unser Staat und unsere Gesellschaft fast seien
bis ins Mark, daß deshalb auch die bestehende Rechts-
ordnung keine innere Berechtigung mehr habe, da gilt es
erit recht, einer in derartigen Anschauungen großgezogen
und verhegten Jugend den ganzen Ernst der staatlichen
Strafgewalt zu zeigen, wie das auch auf dem Jugend-
gerichtstag bemerkenswerterweise gerade von süddeutschen
Vertretern mit Nachdruck betont worden ist.

Nach einer Richtung aber erscheinen die Vorschläge der
Münchener Tagung als beachtenswert und auch praktisch
verwertbar. Wir meinen, ohne auf weitere juristische
Einzelheiten noch weiter eingehen zu wollen, die Schaffung
des Fürsorgeorgans und die Einführung der bedingten Straf-
aussetzung (Verurteilung). Weides würde sich bei den
augenblicklich zur Beratung stehenden Gesetzesentwürfen ohne

Mühe und ohne systematische Änderungen erreichen lassen.
Die Einführung der bedingten Beurteilung ist von der
Reichsjustizkommission gefordert, von der Regierung aber
mit der Begründung abgelehnt worden, daß die Ein-
führung dieser materiell rechtlichen Institut vor der
Neuregelung des gesamten Strafgesetzbuchs durch das neue
Strafgesetzbuch nicht empfehle und daß man je mit der
überall eingeführten bedingten Beurteilung die besten
Erfahrungen gemacht habe. Damit ist zugegeben, daß die
bedingte Beurteilung, die sich von der bedingten Be-
gnadigung hauptsächlich nur durch den Fortfall des
Schuldigungsgrads selbst unterscheidet, sich schon praktisch er-
probt habe; warum sie also nicht sofort einführen? Es
kann nach 20 Jahre dauern, bis das neue Strafgesetzbuch
durch alle Klippen glücklich hindurch gesteuert ist und
Gesetzkraft erlangt wird. Will man vorher eine
materiellrechtliche Milderung nicht einführen, so erreiche
man dieselbe Resultat dadurch in der auf dem Jugend-
gerichtstag erörterten Weise, daß man die Einleitung nach
§ 73 der Reichsstrafvorlage nur eine vorläufige sein läßt
und so prozessual eine Möglichkeit schafft, die definitive
Entscheidung des Strafalfalles auf das künftige Verhalten
des Jugendlichen abzustellen. Es würde außerordentlich
geltenmäßig sein und ganz gewiß in zahlreichen Fällen segens-
reich und verheißungsvoll wirken, wenn das Gericht, als Ver-
treter der staatlichen Autorität, dem verirrten oder ver-
irrten jugendlichen Angeklagten je nach seinem Vorleben,
seinem Charakter und der Beschaffenheit seiner Tat doch
nochmal Vertrauen entgegenbrächte und von einer
Durchführung des Strafprozesses vorläufig Abstand nehmen
könnte. Dieses Vertrauen könnte manchen verirrten
Feind unserer Rechtsordnung wieder näher bringen,
und es könnte andererseits, wenn es mißbraucht wird,
der trostlose und unerbittliche Jugendliche durch spätere Fort-
setzung des Verhörs der Strafe ausgehört werden, die
auch auf ihn wirkt und ihm den Ernst der Strafgewalt des
Staates zum Bewußtsein bringt.

Die Schaffung des Fürsorgeorgans aber ist geradezu
eine soziale Notwendigkeit der Gegenwart. Auch wenn es sich
nicht erreichen ließe, daß man Berufs- und Fürsorgeorgane
gemein aufstellte und diese aus öffentlichen Mitteln be-
solde, wie das auch in München verlangt worden ist, so
haben doch die große Zahl der dort anwesenden Fürsorge
und Fürsorgeorgane und ihre Mitteilungen aus der
Praxis genugsam bewiesen, daß die freiwillige Liebesstät-
tigkeit eine große Zahl von Sträflern zur Verfügung stellt,
die sich zum freiwilligen Fürsorge eignen und dazu bereit
sind. So gut eine Verpflichtung zur Übernahme der Vor-
mundschaft in öffentlichem Interesse statuiert wird, so gut
kann auch eine Verpflichtung zur Fürsorgefähigkeit ge-
gründet werden. Der gefessene und verirrte oder aber gar
der verhegte und planmäßig irreführte Jugendliche be-
darf noch mehr der Führung und Regelung durch eine starke
Hand als der in normalen geordneten Verhältnissen
lebende Minderjährige. Wenn also dem strafällig ge-
wordenen Jugendlichen geholfen werden soll, dann be-
stehe man ihm neben oder statt der Strafe zum Fürsorge
eines des Vertrauens würdige Person, die ihm Berater
und Helfer, Freund oder Freundin ist! Dadurch würden
viele Verlorenen gefunden, viele Errittene verfehrt werden
können, und der praktischen sozialen Arbeit, insbesondere
der Gebildeten und Besessenen, würde ein reiches Feld
dankebarer, wahrhaft staatsdienlicher Tätigkeit eröffnet!

Deutsches Reich.

* In der gestrigen Sitzung der Reichsversicherungs-
kommission gab der Staatssekretär Deßbrück die Erklärung
ab, daß die verschiedenen Regierungen eine erheblichen Mehr-
belang der erwerbenden Stände (über die Regierungsvorlage
hinaus) nicht aufsummen würden.

* Die Plenarsitzung des Kolonialkongresses am Freitag
wurde durch folgende Beiträge und anschließende Diskussionen
ausgeführt: Prof. Dr. Schilling sprach über die Bedeutung,
welche die neuen Fortschritte der Tropenhygiene für unsere
Kolonien haben. Regierungsrat Prof. Dr. Zoepff behandelte
die Entwicklung und die Aussichten des Handels der Kolonien,
Herr Dr. Richter das Problem der Negereleue, und
die sich daraus für die Entwicklung des Negers ergebenden Fol-
gerungen. Der gestrige Nachmittag und der heutige Vormittag
sind durch Sektionsitzungen ausgefüllt. Die nächste und letzte
Plenarsitzung findet heute nachmittags 2 Uhr statt. —
Dem Vorgesetzten von Braunschweig als Präsidenten des
Kongresses, ist von dem Staatssekretär des Reichskolonialamts
von Lindemann folgendes Telegramm zugesandt:
„Den unter Eurer hohen Leitung tagenden Kolonialkongress
wünsche ich besten Verlauf und schönen Erfolg. Möge er sich gleich
seinen Vorgängern als fruchtbarer Förderer der kolonialen Wünsche
und Bestrebungen weiter Kreise des deutschen Volkes erwiesen. Webe
gleichzeitig aufständigen Bedauern Ausdruck, verhindert zu sein, ihn
persönlich zu begrüßen.“

* Staatssekretär v. Adelung-Wachter rückte am Donnerstag
beim Ministerpräsidenten in Budapec. Er wird Comandant nach Wien
abreisen.

* Arbeitsaustausch. — Arbeitsaustausch. Die Konferenz
der mitteleuropäischen Wirtschaftsvereine zur Beratung des
Arbeitsaustausches zwischen den beteiligten Staaten wurde am
Freitag vormittag im Palais der Akademie der Wissenschaften
in Budapest eröffnet. Dr. Welterle hob in der Eröffnungs-
rede hervor, die Abwanderung der Saisonarbeiter in die
Nachbarstaaten bediene nur der einseitigen Auswanderung ein-
seitigen den Bezug und hierin liege die Legitimation der mittel-
europäischen Wirtschaftsvereine zur Behandlung dieses Gegen-
standes. Der Vorsitzende des deutschen Vereins, Herzog
Ernst Günther v. Schleswig-Holstein, und der Vorsitzende des
österreichischen Vereins, Baron Pichler v. Pichler, erklärten
in ähnlichem Sinne. Die Konferenz wurde von Handelsminister
Szechenyi in namens der ungarischen Regierung, von Geheimen
Oberregierungsrat Lufsenh in namens der deutschen Regierung
und von Hofrat v. Schullern in namens der österreichischen
Regierung begrüßt. — Sodann beriet die Konferenz über die
Organisation des inländischen Arbeitsaustausches
zwischen Deutschland, Österreich und Ungarn und über
die Zweckmäßigkeit und die Mittel, einen Zusammenhang dieser
verschiedenen Nachweinstellen zur Beobachtung des inter-
nationalen Arbeitsmarktes herzustellen. Ganz be-
sonders lebhaft gelahtete sich die Erörterung der Frage, ob und
in welchem Umfange ein gemeinsames Verbot von Agri-
kulturen für die Vermittlung von Arbeitern nach
dem Ausland ermunigt und durchzuführen sei. Von den
deutschen Delegierten beteiligten sich in den Debatten Professor
Julius Wäd. Dr. Volz, Dr. Sager und Freyher von dem
Busche.

Ausland.

General Botha ist in Coblenz ins Bundesparlament ge-
wählt worden. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.
In dem Anschlag gegen den Prinzen Kaishin. Aus
San Francisco, 7. Oktober, wird weiter gemeldet: Einer
der verhafteten Chinesen namens Fong, der einer revo-
lutionären Gesellschaft angehört, hat eingestanden, daß er
die Absicht gehabt habe, den Prinzen Kaishin zu töten.
Bei seiner Verhaftung gab er Revolverkugeln ab.

Eine neue Verurteilung in Indochina? Der General
Ganas wird aus Saigon gemeldet: Major Humilly,
der Befehlshaber der Artillerie von Hanoi, seine Frau,
drei Kinder, ein Ordnungsmagazin und zwei eingeborene Diener
erkrankten unter schweren Vergiftungserscheinungen. Major
Humilly starb einige Stunden später. Die übrigen Personen
sind außer Gefahr. Ein anatomischer Koch, welcher Tags
zuvor entlassen war, wurde verhaftet. Der Vorfall ruft
große Erregung hervor, besonders im Hinblick darauf, daß vor
zwei Jahren eine Veränderung von Eingeborenen entbedt
wurde, die den Plan gefaßt hatten, sämtliche französischen Sol-
daten der Garnison zu vergiften. Weitere Anzeigen wurden
damals hingerichtet.

Aus Ost- und Fern.

Ein Kaiser Franz-Josef-Platz in Berlin. Der Magistrat
in Berlin beschloß, nachträglich der Zustimmung der Stadtratsver-
sammlung, dem Platz am Oberkai den Namen Kaiser Franz-
Josef-Platz zu geben.

Schwere Schiffsunfälle. Im Kattschacht der Schwabmünder Kohlen-
gruben bei Krantzenau sind infolge folgender Belegte drei Be-
legte verunglückt. Drei Mann sind tot, während der dritte
schwer verletzt wurde. Die die 'Kattschacht' auf dem Ostum
melkt, sind auf See 'Bitter' drei Belegte verunglückt worden.
Einer konnte nur als Leiche geborgen werden.

Neue Goldbuben erzeugen in der Gifel großes Aufsehen. In
der Nähe der Orttschaft Nöblingen wurden an vier verschiedenen
Stellen Funde gemacht.

Großer Juwelenraub. An der sächsisch-böhmischen
Grenze ist ein großer Juwelenraub begangen worden. Ein
Prozess Juwelier schlugte sich in Berlin Goldwaren von be-
deutendem Werte ein und verlegte sie in einer Wende in der
Handhabung. Die Belegte verhängte über den Juwelier eine
Gelehnung von 38.000 Kronen und ordnete seine Verhaftung an.

Nach dem Neubruderer D. Mach. Mach. ist, wie aus
München gemeldet wird, seine Schwestern und Schwestern
Selene Machos im Diale Serrano (Serrano) und nach
München transportiert worden. 40.000 Rubel, die auf ihren
Namen bei Wirscher Banken deponiert waren, sind beizuge-
nommen worden.

Ein englischer Bauunfall in Paris. Beim Neubau eines
deutschen Hauses in Paris erfolgte ein Einsturz. Drei junge
Arbeiter wurden unter den Trümmern be-
graben. Bis gestern abend 11 Uhr waren sechs Schwere
belegte geborgen.

Letzte Telegramme.

Die Revolution in Portugal.

Lissabon, 8. Oktober. Die Lage ist hier wieder
normal. Die Straßenarbeiten haben den Betrieb wieder teil-
weise aufgenommen. Neue Polizeikorps wurden gebildet.
Admiral Reis, der Selbstmord verübt hat, und der er-
mordete Dr. Bombarda sollen auf Staatskosten beerdigt
werden.

Lissabon, 8. Oktober. Entgegen gewissen Gerüchten
erklärt Braga, daß die Kreise des Königs und der könig-
lichen Familie sich ruhig und ohne jeden Zwischenfall vollzogen
habe. Der Kriegsminister und der Marineminister befinden sich
in voller Uebereinstimmung mit allen militärischen Streitkräften.
Die Zahl der Anhänger der Republik nehme ständig zu. Als der
Serges von Doyra an Bord ging, sagte er: Ich bin Portugiese
und hoffe, in Portugal zu sterben. Die Königin Amelia sagte zu
einer Dame: Auf Wiedersehen!

Zur Streifung der Kupfer u. Co.

Berlin, 8. Okt. Zwischen der Kopenhagener Kupfer u. Co.
und ihren streitenden Anverwandten fanden gestern Verhandlungen
statt, die eine baldige Beilegung der Differenzen erwarten
lassen.

Todesurteil eines Privatiers.

Petersburg, 7. Oktober. Der Privatier Hauptmann
Mazicinski unternahm mit einem Fernanpart einem
Aufstieg; in 1000 Meter Höhe zerbrach aus einem
unbekannten Grunde der Apparat; der Privatier stürzte
ab und war sofort tot.

Börsen- und Handelsteil.

W. Wollkautin in London am 7. Oktober. Große Cotten
untergeblüht, seine Merinos fest und lebhaft.

A. Produkten- und Warenmärkte.

Getreide, Hülsenfrüchte und Futtermittel.
L. Hamburg, 7. Oktober. Ewige ausländische Offerten in Wert der
Tonne einigte bl. Brand. Zoll u. Spesen. Mitgeteilt von der Preis-
beobachtungsstelle des Deutschen Bauwirtschaftsrats.
Weizen: Durum I Zufut Okt. 216 M., Herbstwinter II Okt.
223 M., Weibwinter II Okt. 218 M., Roggeln 76 kg Sept./Okt.
214 M., Waario 77 kg Sept./Okt. 215 M., 79 kg Sept./Okt. 214 M.,
Mills 10 Bund u. 10 Bund 5 lab. 218 M., 10 Bund 4 Sept./Okt.
218 M., Hüme 10 Bund 9, Sept./Okt. 210 M., Cerebure, 76/77 kg
Okt. 218 M., Donan 75/79 kg 3 % Okt. 215 M., Echte Waite
Karaat Kup. Sept. 219 M. — Roggen: Südbuff. 8 Bund 15/20
Schwimmet 104 M., Okt. 105 M. — Futtermittel: Südwild.
58/59 kg Schwim. 107 M., Okt. 108 M., Rogg. 100 M., Dez.
111 M., Jan./März 114 M., Gatter: Nord. 50/51 kg %
Jan./März 156 M., Süd. 50/51 kg % Okt. 154 M., Weizen: Südwild.
130 M., Jan. 132 M., Okt. 131 M., Dez. 131 M., Rogg./Dez. 131 M.,
Dez./Jan. 132 M.
Frischmarkt. (Amliche Notierungen.) Berlin, 7. Oktober.
(Großhandel.) (Kollekte zur Abhilfe der dringenden Nothstände in der
Weigen Note 198 bis 199 M., Sept. — bis — M., Okt.
— M., Dez. — M., Dezember — M. ab Bahn und frei
Wagen 148—150 M., 146.50 bis 147.50 M., März. — bis
— M., Dezember — M. ab Bahn und frei Wagen.
Weizen, leichte inländische Futtergetreide 132.00—148.00 M., schwere
do. 149.00—160.00 M., russische und Donau leichte 110.00—119 M.,
do. schwere 120—128 M., frei Wagen und ab Bahn. Hafer, mittl.,
nord., pomm., voll, fähig, fein 170—178 M., mittel 159—160 M.,
gering 148—150 M., alter, feiner 173—182 M., frei Wagen
und ab Bahn. Weizen, amer. feiner 154—160 M., tunder
139—142 M., abfall. mittl. 143—149 M., frei Wagen. Cereb. in,
Futtermittel, mittel 151—159 M., russische do. 151—159 M., feine
Laudenweizen 161—170 M., Winterweizen — M., keine Notie-
rungen — M., frei Wagen und ab Bahn. Weizen mehl 00



Beilage zur Halle'schen Zeitung

Redigiert vom Königlichen Oekonomierat Dr. O. Rabe zu Halle a. S.

Nachdruck der Originalartikel, wenn nicht ausdrücklich verboten, nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Abhandlungen.

Anlage und Betrieb von Dauerweiden.

In Nr. 25 des „Amtsbl. d. Landwirtschaftskammer f. d. Reg.-Bez. Cassel“ berichtet Winterschuldirektor E. Rehböck-Frislar über einen dieses Thema betreffenden Vortrag, den Prof. Dr. Falke in Leipzig am 4. April 1910 auf dem Lehrgange für landwirtschaftliche Wanderlehrer in Eisenach gehalten hat, folgendes:

Zimmer mehr bricht sich bei den praktischen Landwirten die Erkenntnis Bahn, daß die Viehhaltung bei ausschließlicher Stallhaltung auf die Dauer nicht möglich ist. Die seit Generationen im Stalle groß gewordenen und gehaltenen Tiere sind Krankheitserreger gegenüber sehr wenig widerstandsfähig und lassen in ihren Leistungen nach. Sollen auf die Dauer Erfolge in der Viehzucht erzielt werden, dann muß man die Tiere in naturgemäße Lebensverhältnisse bringen, und diese finden sie nur auf den Weiden. Seit Jahren bereits lassen auch im Binnenlande Einzelzüchter und Mitglieder von Zuchtvereinen ihre Tiere auf Weiden groß werden. Aber auch die Milch- und die Mastviehhaltung wird mehr und mehr auf die Weiden verlegt, indem man einseht, daß hier die Produktion billiger als bei der Stallhaltung ist. Dabei braucht man nur an die hohen Preise für die Kraftfuttermittel zu denken. Trägt man aber Bedenken, einen Teil des Ackerlandes in Weide zu verwandeln, dann wolle man nicht vergessen, wie schwer und mit welchen hohen Kosten menschliche Arbeitskräfte heute zu beschaffen sind. Ein Acker Weideland verlangt aber nur $\frac{1}{10}$ der Ausgaben für Arbeitskräfte wie ein Acker intensiv bearbeiteten Ackerlandes. Vor etwa 100 Jahren hat man die Nutviehhaltung in Deutschland vor den Weiden in die Ställe verlegt. Die damalige extensive Weidewirtschaft ist heute wirtschaftlich unmöglich. Der heutige intensive Weidebetrieb muß sich alle betriebstechnischen Fortschritte der Neuzeit zu Nutze machen.

Mit Ausnahme der ganz leichten sind alle Böden zur Anlage von Dauerweiden geeignet, wenn genügend Regen während der Weidezeit fällt. Diese Regenmenge muß um so reichlicher sein, je trockener und humusärmer der Boden ist. Unter 300 mm sollen die Niederschläge aber auch auf den wasserreichen Böden nicht betragen. Ueberflüssige Nässe ist ebenso nachteilig wie zu geringe. Futter, welches auf Böden mit stauender Nässe wächst, wird vom Vieh nicht gerne gefressen, und die Weidenarbe wird auf solchen Böden stark zertreten. Ein gründliches Drainieren ist hier am Platze, und je besser dieses ausgeführt ist, um so lieber nehmen die Tiere das Futter auf. Die Drainausläufe können zur Tränke und zur Anfeuchtung trockener Stellen benutzt werden. Von Natur trockene Weiden sind mit humusbildenden Düngemitteln, Stallmist und Kompost, häufig und stark zu düngen. Ist die Möglichkeit vor-

handen, die Weide zeitweise zu bewässern, so ist man von der Regenhöhe weniger abhängig.

Die beste Vorfrucht für die Weide ist eine stark mit Stallmist gedüngte Hackfrucht. Hier sind Unkrautbekämpfung und Herstellung der Bodengare am günstigsten. Ganz schwere Böden werden vor der Aussaat der Weidepflanzen gebracht und stark mit gebranntem Kalk gedüngt. Weideland wird vor Winter so tief wie möglich gepflügt. Eine Lockerung des Untergrundes ist nötig, wenn das Regenwasser nur langsam in den Boden eindringt. Im Frühjahr wird das Land geschleift und bis nach Beendigung aller Frühjahrsarbeiten ruhig liegen gelassen. Das sich entwickelnde Unkraut vernichtet man mit dem Dreifähr. Alsdann wird der Boden mit Walze und Egge zur Saat fertiggestellt, wobei der Saß gilt, im Innern gut gekrümelte aber fest, oben auf locker. Diese Frühjahrsarbeiten müssen auf trockenem Boden ausgeführt werden. Es ist besser, die Aussaat bis in den Juli zu verschieben und den Boden trocken zu bearbeiten, als auf naß bearbeitetem Boden anfangs Mai zu säen.

Stallmist ist zur Vorfrucht zu geben. Von den mineralischen Düngemitteln ist der Kalk besonders wichtig. Auf leichten Böden sind 10 Zentner, auf schweren 20 Zentner gebrannter Kalk zu verwenden. Man gibt diese Menge in mehreren Portionen. Kali ist zum Gedeihen der Gräser durchaus nötig. 3 bis 4 Zentner Kalinit auf leichten, 1 bis $1\frac{1}{2}$ Zentner 40 Proz. Kalibüngesalz auf schweren Böden sind normale Gaben. An Phosphorsäure werden 45 bis 72 Pfund auf den Acker gegeben. Dieses entspricht $\frac{1}{2}$ bis 4 Zentner 18 Proz. Thomasmehl oder 3— $4\frac{1}{2}$ Zentner 16 Proz. Superphosphates. Stickstoffgaben sind der jungen Weide besonders wertvoll. $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Zentner Chilesalpeter auf den Acker wird kurz vor oder bald nach der Aussaat verwendet. Nimmt man diese Stickstoffdüngung vor, dann kann man $\frac{2}{3}$ der zu gebenden Phosphorsäure als Thomasmehl, $\frac{1}{3}$ als Superphosphat in den Boden bringen. Außer dieser Stickstoff-Phosphorsäuredüngung kann man noch so verfahren, daß man etwa $\frac{1}{2}$ Zentner von dem Superphosphat oder Thomasmehl weniger gibt, dafür im Frühjahr kurz vor der Aussaat einen Zentner Ammoniak-Superphosphat 9 : 9 auf den Acker verwendet. Diese ganze Düngung ist eine Vorratsdüngung und reicht etwa 3 Jahre aus.

Die Aussaat ohne Deckfrucht ist der unter einer solchen vorzuziehen, da die Weide dann früher einen geschlosseneren Stand aufweist und in den ersten Jahren höhere Erträge gibt. Sieht man sich wegen Verunkrautung des Bodens dennoch zur Einsaat einer Deckfrucht veranlaßt, so säe man möglichst dünn und verwende die Deckfrucht zum Grünfüttern, Getreide, Hafer mit Erbsen im Gemenge. Soll das Getreide ausreifen, dann drille man es auf 20 cm Reihentfernung und verwende 30—40 Pfund Saatgut auf den Acker.

Mitte Mai bis Mitte Juni an windstillen Tagen wird die Ausfaat vorgenommen. Die Cambridgewalze festigt das Land. Das Säen geschieht übers Kreuz; die eine Hälfte des Saatgutes wird lang, die andere Hälfte quer gesät. Dieselbe Walze drückt den Boden fest und die Samen in den Boden. Nur auf sehr leichten Böden und bei sehr trockenem Wetter wird vor dem Zurückwalzen eine leichte Saategge verwendet. Gras und Klee samen werden getrennt gesät. Auch sind die Grassamen ihrer Schwere nach getrennt von einander auszutrennen.

Die Kleepflanzen müssen auf einer guten Weide nur einen geringen Prozentsatz ausmachen. Die Untergräser überwiegen gegenüber den Obergräsern. Beim Einkauf von Sämereien ist für Reinheit und Keimfähigkeit Garantie zu fordern.

Im ersten Sommer muß das Beweiden der neuen Anlage vorsichtig geschehen, da leicht Löcher von den Tieren getreten und die Pflänzchen mit der Wurzel herausgerissen werden. Ein öfteres Mähen kann das Weiden erleichtern. Mit schweren Walzen wird der Boden so gleich nach dem Mähen festgedrückt. Ein öfteres Walzen ist überhaupt in den ersten Jahren ihres Bestehens für die Weiden von großem Vorteil.

Zur Einzäunung werden 1,80 m lange Eichenpfosten, auch Lärchen- oder Fichtenpfosten, letztere sind am wenigsten haltbar, 5—7 m von einander entfernt, 60 cm tief in den Boden gesetzt. Das Imprägnieren wird durch einen Karbolineum-Anstrich, durch Einstellen der noch grünen Pfosten in eine Kupfervitriollösung oder durch Einstellen während 6 Stunden in kochendes Karbolineum bewerkstelligt. Das letzte Verfahren schafft die haltbarsten Pfähle. Die Eispfosten sind seitwärts gut zu stützen. Zwischen den Pfählen sind von Pfosten zu Pfosten oder auf größere Entfernungen mit dem Flaschenzug Drähte ganz straff zu spannen. Während oben Ratten zu verwenden sind, benutzt man auf Kälber- und Fohlenweiden darunter 3, auf Weiden für Milchvieh 2 breite Drahtgitter.

Tränkwasser muß auf jeder Weide vorhanden und so gelegen sein, daß die Tiere es jederzeit erreichen können. Bäume oder luftige Unterschlagsorte gewähren den Weidetieren Schutz gegen die sengenden Strahlen der Mittagssonne. Auf jeder Koppel stehen mehrere starke Zuckpfosten, damit die Tiere sich jederzeit daran schuppen können.

Durchaus fehlerhaft ist es, den Tieren die ganze Weidefläche auf einmal zur Verfügung zu stellen, weil dann viel wertvolles Futter zertreten wird. Es muß die Weide in Koppeln eingeteilt werden. Die Größe dieser Koppeln ist von der Größe der ganzen Weidefläche und der Anzahl der auf der Weide zu haltenden Tiere abhängig. Man rechnet auf 1 Stück Großvieh $1\frac{1}{2}$ —2 Acker, für 1 Rind $\frac{3}{4}$ —1 Acker, für ein Fohlen 1 Acker Weidefläche. Die Koppeln sollen nun in einer solchen Anzahl vorhanden sein, daß öfters, vielleicht alle 8—12 Tage, die Tiere in eine frische Koppel gebracht werden können. Dieses hat verschiedene Vorteile. Die Tiere zertreten weniger Futter. Sie können sich in kürzerer Zeit satt fressen und sich länger der Ruhe und dem Wiederkauen hingeben. Die Milchergiebigkeit steigt, so oft eine neue Koppel betrieben wird. Durch ein gut überlegtes Benutzen der einzelnen Koppeln kann man es dahin bringen, daß man bis in den Herbst hinein frische Weide hat, und daß die Tiere nicht in der zweiten Hälfte des Sommers Futtermangel leiden. Einen Teil des Weidefutters kann man zu Heu machen und so seinen Wintervorrat an diesem wertvollen Futter vergrößern. Als Anhaltspunkt in bezug auf die Größe der Koppeln mag erwähnt sein, daß bei oben erwähnten häufigem Wechseln ein Acker 3 Stück Großvieh oder 4—5 Stück Jungvieh vertragen kann. Am allerwichtigsten ist es wohl, das Weiden so einzurichten, daß die Tiere die Zunahme in der ersten Hälfte des Sommers in der zweiten Hälfte nicht wieder verlieren. Und doch muß als erster Grundsatz für den Betrieb von Dauerweiden der Satz aufgestellt werden: „Die Tiere müssen fett die Weiden verlassen“. Es ist aber wohl zu bedenken, daß eine Weide in der zweiten Hälfte der Weidezeit nur $\frac{1}{3}$, oder die Hälfte des Futters gibt als in der ersten Hälfte. In den Fettgräserzeiten sollstens verfährt man so, daß man Ende Juli, Anfang August von den drei auf einem Hektar weidenden

Tieren das fetteste verkauft. Hat man Ertragweiden, vielleicht zur Grummetergewinnung dienende Wiesen, dann können diese mit einem Teile des Viehes bei Knappwerden des Futters auf den eigentlichen Weiden befahren werden. Sind solche Flächen nicht vorhanden, dann muß man eben schon im Frühjahr die Weide nur mit einer solchen, also geringeren als angegebenen Anzahl von Tieren besäen, die man den ganzen Sommer gut ernähren kann. Es ist fehlerhaft, bei mangelhaftem Futter die Tiere zeitweise in den Stall zu nehmen und es ist meistens unrentabel, weidenden Tieren Kraftfutter zu geben. Bei schwachem Besatz der Weiden wird mehr Heu gewonnen. Das Gras soll vor der Blüte mit der Mähmaschine gemäht und die zur Mähd bestimmten Koppeln sollen im vorherigen Winter mit Jauche und kurzem Stallmist gut gedüngt worden sein, dann ist das Mähen am wenigsten schädlich. Die Weiden dürfen im Herbst nicht zu lange benutzt werden.

Die Düngung in späteren Jahren ist sehr wichtig. Jauche, Stallmist und Kompost werden neben den mineralischen Düngemitteln verwendet. Alle 3—4 Jahre vom Herbst bis in den Januar wird die Weide gejaucht. Auf die schwächsten Stellen bringt man vom Herbst bis in den Februar trockenen Mist, dessen Stroh im April mit dem Pferderechen wieder abgereicht wird und nochmals als Streustroh verwendet werden kann. Auch das Ueberdecken der Weiden mit Kartoffelkraut beeinflusst dieselben günstig. Bei diesen letzten Düngungen sind es weniger die ausgetragenen Nährstoffe, die vorteilhaft wirken, als vielmehr die unter der Decke sich entwickelnden nützlichen Bodenbakterien. Gut mit Kalk durchsetzte Komposterde trägt, auf die Weiden gebracht, wesentlich zur Erhöhung der Wirkung der mineralischen Düngemittel bei. Von dieser ist der Kalk besonders wichtig. Alle drei Jahre werden im Herbst auf die trockene Grasnarbe 5—6 Zentner davon für den Acker am besten als gemahlener Kalk ausgestreut und sofort mit der Wiesenegge eingeeget. Ferner sind im Winter auch in Zwischenräumen von 3 zu 3 Jahren 3 Zentner Thomasmehl vielleicht auch $\frac{1}{3}$ davon als Superphosphat, und 2—3 Zentner Kainit pro Acker zu verwenden. Ohne Stickstoffdüngung kann eine Dauerweide nicht bestehen. Hat die Weide im November, Dezember keine grüne Farbe, dann ist im kommenden Frühjahr $\frac{1}{2}$ —1 Zentner Chilesalpeter zu geben. Sehr gut kann man bei Stickstoffhunger auch eine Stickstoff- mit einer Phosphorsäuredüngung verbinden und 1— $\frac{1}{2}$ Zentner Ammoniak-Superphosphat 9:9 geben. Die Kuhfladen müssen fein verfrichen werden, damit sich keine Geißstellen bilden, deren Gras von den Tieren nicht gefressen wird.

Der volle Weideerfolg ist aber außer dem hier Erwähnten noch von manchen anderen Dingen abhängig. Zunächst handelt es sich jetzt um die Jungviehweiden. Niemals darf eine Weide ausschließlich zur Fohlenweide benutzt werden. Diese Tiere zertreten viel und machen die Weide dadurch zu einem Lammplatz, auf dem eine teure Beifütterung nötig ist. Am besten werden Kinder und Fohlen zusammen geweidet, wobei man auf 8 bis 10 Kinder ein Fohlen rechnet. Sollen Kinder und Fohlen getrennt weiden, dann gehört ersteren 3 Jahre die Weide, während letztere jedes vierte Jahr auf dieselbe kommen. Möglichst jung sollen die Tiere das Weiden lernen. Im Herbst geborene Kälber kommen im nächsten Frühjahr auf die Weide. Im Frühjahr geborene Tiere werden bereits in demselben Sommer, nachdem sie abgesetzt sind, auf dicht am Hofe gelegene Kälberkoppeln gebracht, die besonders gut mit Kalk und Phosphorsäure gedüngt sind. Würde man nicht so verfahren, dann kämen diese Tiere ein Jahr alt, also zu spät, auf die Weide. Von größter Bedeutung ist aber die Ernährung der jungen Tiere während des ersten halben Lebensjahres und während der Wintermonate zwischen den Weidemonaten. Die Ernährung im ersten halben Lebensjahre muß eine sehr reichliche sein, damit das Wachstum möglichst gut ist, dann wird auch die Weiterentwicklung auf den Weiden eine gute sein. In den Wintermonaten aber muß die Ernährung ohne Kraftfutterbeigaben geschehen, wenn die Tiere die Weiden fett im Herbst verlassen haben. Das aber ist die erste Bedingung. Wenn die Tiere die Weiden mager verlassen, dann ist das Weiden unrentabel gewesen. Sie verlassen sie aber häufig ohne

die gehörige Zunahme, weil sie im Winter zu mäßig gefüttert werden. Das im Stalle angelegte Fett geht erst wieder auf der Weide verloren, ehe eine neue Zunahme erfolgt. Mager auf die Weiden und fett von den Weiden, ist das Geheimnis einer billigen Jungviehzucht.

Auf Milchvieh- und Jungviehweiden darf das Futter im Herbst nicht zu knapp werden, dann wird auch die Leistung eine vorzügliche sein. Jungvieh und Milchtiere müssen während der Nacht auf den Weiden bleiben; denn sie grasen am liebsten in der Morgen- und in der Abenddämmerung. Kraftfutter den Milchtieren auf der Weide zu verabreichen, ist im allgemeinen nicht rentabel. Bei schlechtem Wetter in den Herbstmonaten kann aber doch eine solche Beigabe sich als nötig erweisen. Die Milchleistung der Tiere ist besonders von einer guten Düngung der Weide abhängig. Fehlt eine solche, dann wird auch bei sonst reichlichem Futter der Milchtrag ein geringerer

sein. Bei nassem Wetter läßt die Milchleistung nach und steigt bei trockenem Wetter wieder an. Rauche Nord- und Ostwinde und das Herannahen eines Gewitters verringern die Milchmenge bei Süd- und Westwinden und nach dem Gewitter steigt dieselbe wieder. Das Melken der Tiere geschieht an bestimmten Plätzen, an denen sich dieselben bald gewohnheitsgemäß zu bestimmten Stunden einfinden. Eine Ueberdachung der Melkplätze ist wohl zum Schutz der Melker angebracht, für die Tiere aber nicht nötig.

Vier bis sechs Jahre nach ihrem Bestehen macht jede Weide eine Hungerzeit durch, während welcher sich ihr Pflanzenbestand völlig verändert. Diese Zeit wird um so günstiger verlaufen, je sachgemäßer die Anlage und Behandlung der Weide war. Nach Rezepten läßt sich dabei nicht verfahren. Praktisches Können, theoretische Kenntnisse, stetiges Sammeln und nützliches Anwenden von Erfahrungen werden auch hier zum ersehnten Ziele führen.

Kleinere Mitteilungen.

Die Regulierung der Wasserverhältnisse des Landes durch die mechanische Bearbeitung.

Die Frage, auf welche Weise das Wasser im Boden festgehalten wird, beantwortet Dr. Quante-Breslau in der „Landw. Rundschau“ hinsichtlich der zu ergreifenden praktischen Maßnahmen folgendermaßen:

Nach jeder Ernte muß der Landwirt wieder von neuem durch mechanische Bearbeitung den Boden in Krümelstruktur versetzen, um seinen Wassergehalt zu regulieren. Das wichtigste Werkzeug zu diesem Zweck ist der Pflug, welcher die Aufgabe hat, den Boden zu lockern, zu wenden und zu mischen. Durch das Lockern und die damit verbundene Schaffung größerer Hohlräume wird der Boden zur Aufnahme atmosphärischer Niederschläge geeigneter gemacht, überschüssige Wassermengen leichter abgeleitet und starker Verdunstung infolge zu zahlreicher Kapillarräume vorgebeugt. Das Wenden und Mischen der Pflugarbeit hat zur Folge, daß die feinsten, in die Tiefe versunkenen Bodenteile (humose Stoffe, Kolloide usw.) wieder gehoben und in der Ackerkrume fein verteilt werden. Dadurch wird bei den schweren Böden vermieden, daß die Bodenporen in den tieferen Schichten durch diese feinsten Bodenteile verstopft und infolgedessen überschüssige Wassermengen am Abfluß gehindert werden, während bei leichten Böden durch das Wenden und Mischen der Ackerkrume diese feinsten Bodenteile als Verrottungsmaterial der nur mangelhaft bindigen Sandförner zur Krümelbildung der Ackerkrume erhalten bleiben.

Die für die Wasserregulierung günstigen Wirkungen des Pflügens treten aber nur dann ein, wenn der Acker im richtigen Moment und in richtiger Weise gepflügt wird. Naß gepflügter Boden verschmiert und erhält nie eine befriedigende Krümelstruktur, zu trocken gepflügter Acker dagegen verwandelt sich bei schwerem Boden in ungefüges Brocken- und Hauswerk, während bei Sandböden die aufgeworfenen Schollen zu einzelnen Körnern zerfallen und dadurch Einzelstruktur entsteht. Nur dann, wenn sich der Boden in mittlerem Feuchtigkeitszustand befindet, läßt sich Krümelstruktur erzielen. Nichts ist ferner fehlerhafter, als zu häufiges Pflügen; dadurch pulverisiert man den Boden, d. h. man überführt ihn in Einzelstruktur.

Die erste Furche bei der neuen Bestellung muß sofort nach Abarbeitung der Felder als Schälfurche erfolgen. Dadurch schafft man im obersten Teil des Ackers eine Schicht, welche durch ihre großen Hohlräume zwischen den locker aufgeworfenen Schollen die kapillare Leitung des Wassers an die Oberfläche, und damit unnütze Wasserverluste infolge Verdunstung verhindert, während sie andererseits das Eindringen neuer Niederschläge erleichtert. Bei normaler Witterung erlangt dann der Boden zur Bestellungsfurche den geeigneten Feuchtigkeits- und Garegrad. Auch der erst im Frühjahr zu bestellende Acker muß vor Winter gepflügt werden und über Winter rauß liegen bleiben, da der Frost das Gesüge der Schollen durch Ausdehnung des Bodenwassers beim Gefrieren lockert, so daß die Schollen zu Krümel zerfallen. Je besser der Frost diese Arbeit besorgt hat, um so mehr muß man eine zweite Pflugfurche im Frühjahr vermeiden, da mit erneutem Wenden des Bodens stets Wasserverluste verknüpft sind, die besonders auf Böden, die leicht an Trockenheit leiden, sehr bedenklich für die junge Saat werden können. Man muß daher bei der Frühjahrbestellung bemüht sein, möglichst unter Ausschluß des Pfluges, mit den übrigen Ackergeräten den Boden in ein geeignetes Saatbett zu verwandeln.

Von hoher Bedeutung für die Wasserverhältnisse ist auch die Pflugtiefe. Auf je tiefere Bodenschichten sich die Erzielung von Krümelstruktur erstreckt, um so besser regulieren sich die Feuchtigkeitsverhältnisse des Bodens. Aber man vergesse nicht, daß Tiefkultur einen gutartigen Untergrund voraussetzt und ein erheblich höheres Dünger-, Zugvieh- und Gerätekapital erfordert.

Die Arbeit mit eigenartigen Geräten dient zur Unter-

stützung und Verbollkommnung der Pflugarbeit bezüglich der Lockerung und Mischung, und somit auch zu einer weiteren Regulierung der Feuchtigkeitsverhältnisse. Infolge Lockerung der obersten Ackerkrume durch die Egge findet eine stärkere Austrocknung derselben statt. Aber andererseits wird dadurch auch ein Schutz gegen Austrocknung der tieferen Bodenschichten geschaffen, indem die auflagernde trockene Bodenschicht als Schutzdecke gegen Verdunstung wirkt. Schließlich wird auf bindigen Böden durch das Eggen die Gefahr der Zuschlämmung bei Plagregen herabgesetzt.

Eine ganz ähnliche Wirkung bezüglich der Feuchtigkeitsverhältnisse des Bodens hat die Anwendung der Hade, deren Effekt im Prinzip auch darin besteht, die oberste Bodenschicht zu lockern. Genau die entgegengesetzte Wirkung dagegen hat die Walzenarbeit, durch welche eine Verreicherung der obersten Bodenschicht auf Kosten der darunterliegenden Schichten stattfindet. Denn durch die komprimierende Wirkung der Walze wird das Hohlraumvolumen des Bodens verkleinert, und damit die Zahl der kapillaren Hohlräume vermehrt; das aber hat naturgemäß wieder eine stärkere kapillare Leitung des Wassers von unten nach oben zur Folge. Aus dem Grunde wird die Walze gern gebraucht, wenn bei eintretender Dürre nach der Saat die oberste Bodenschicht austrocknet und infolgedessen die Keimung verzögert wird. Die Anwendung der Walze zur Frühjahrssaat, um dem Saatbett den nötigen Schluß zu geben, hat wegen der eben geschilderten wasserentziehenden Wirkung des Walzens immer seine erheblichen Bedenken, und als ein direkter Fehler ist es anzusehen, die Frühjahrbestellung mit einem Walzenstrich zu schließen. Hat sich die Anwendung der Walze zum Zwecke der Heranziehung von Feuchtigkeit in das oberste Saatbett als notwendig erwiesen, damit die Keimung der Saat schneller und besser vor sich geht, so läßt sich später die wasserentziehende Wirkung der Walze durch Eggen und Paden aus den eben genannten Gründen wieder aufheben.

Der Stalldünger auf dem Felde.

Wenn man im Frühjahr und Späthjahr durch die Fluren wandert, beobachtet man häufig verrottete, seit Wochen auf dem Felde liegende Düngerschäufchen. Unter Hinweis auf diese Tatsache bringt die „Schweiz. Landw. Zeitschr.“ in Erinnerung, daß der Stalldünger ein sehr wichtiger Faktor der Pflanzenernährung bildet und daß seine schlechte Behandlung den sonst noch so sparsamen Mann zum Verschwender stempelt. In den kleinen Schäufchen verliert der Mist eine Menge von wertvollen Nährstoffen und verrottet und vertrocknet völlig, so daß eine ungleichmäßige Düngung des Feldes stattfindet, indem da, wo die Schäufchen gelegen haben, sich sogen. „Geiststellen“ bilden und für andere Teile des Feldes die Düngemasse nicht mehr hinreicht. Dieser alte Schlandrian verursacht großen Schaden, und man kann infolgedessen nicht von einer Düngerbehandlung, wohl aber Düngemittelbehandlung sprechen. Unter allen Umständen soll der Mist, sobald er auf das Feld gebracht ist, auch sofort gleichmäßig ausgebreitet werden. Auf allen Feldern, welche nicht einen zu leichten Boden oder eine zu geeignete Lage haben, mag er, wenn die Zeit zum Unterpflügen fehlt, dann ausgebreitet auf der rauhen Ackerkrume vorerst liegen bleiben. In diesem Zustande werden die Verluste geringer sein; ja es werden durch ihn sogar noch gewisse Vorteile erzielt, die darin bestehen, daß der Boden in kürzerer Zeit jenen genügenden Zustand erreicht, den man als Ackergrate bezeichnet. F. S.

Verwertung von Unkräutern zu Düngungszwecken.

Häufig schent man, wie „Der Landbote“ Nr. 26 schreibt, den Unkrautmassen, wie sie eben vom Felde geschafft werden, wenig Beachtung, besonders wenn die Arbeiten drängen; sie bleiben wertlos liegen. Und doch können die Unkräuter wertvoll werden, wenn man sie zur Kompostbereitung verwendet. Mit der Verschleuderung der Unkräuter auf Wegen und Schuttplätzen treibt man Verwilderung mit düngender Substanz, kompostiert man sie

dagegen, so erhält man nicht nur die darin enthaltenden Nährstoffe dem Felde, sondern erzielt auch einen geeigneten Dünger. Die Kompostierung kann nur in der Weise geschehen, daß man Schichten von Unkräutern mit Schichten von Erde abwechseln läßt. Eine solche Komposthaufen gar wird, bedarf es aber längerer Zeit und mehrfachen Umstehens. Schneller erreicht man das gewünste Ziel, wenn man anstelle der Erde zwischen die einzelnen, gut feigereiterten Schichten grüner Pflanzenmassen gebrannten, ungelöschten Kalk bringt. Ist der Haufen fertig, so sind die Seitenwände und die oberste Schicht gut mit Erde zu bedecken. In einem derartig angelegten Komposthaufen geht folgendes vor sich: Durch die Berührung des gebrannten Kaltes mit der Pflanzenmasse wird sich der Kalk sehr bald lösen, wobei eine bedeutende Hitze sich entwickelt. Infolgedessen zerfällt sich die Pflanzenmasse sehr rasch, und der so erhaltene Kompost kann schon nach kurzer Zeit als ein vorzügliches Dünger zur Verwendung gelangen. Ein solcher Komposthaufen braucht nicht jahrelang zu lagern und wiederholt umgestochen zu werden. Dazu tritt noch ein weiterer Vorteil. Auf gewöhnlichen Komposthaufen, welche gar keinen oder nur wenig Kalkzusatz erhalten, darf man Unkrautsamen nicht bringen, weil diese ihre Keimkraft dort bewahren und, wenn der Kompost auf den Acker gefahren wird, diesen in hohem Grade verunkrauten. Anders bei dem mit ungebranntem Kalk durchschichteten Komposthaufen. Hier verlieren alle Unkrautsamen ihre Keimkraft und auch die Wurzeln von Unkräutern werden vollständig vernichtet. Bringen wir einen solchen Kompost auf Acker oder auf Wiesen, die für Kompostdüngung besonders dankbar sind, so werden wir gleichzeitig auch in zweckmäßiger Weise noch das Kalkbedürfnis des betreffenden Bodens befriedigen.

Etwas über Kraftfütterung.

Die höchste Intensität der Mast läßt, wie die „Mitteilungen der Vereinigung deutscher Schweinezüchter“ berichten, sich nur dann erreichen, wenn den Tieren hochverdauliche Futtermischungen gereicht werden. Je höher die Verdaulichkeit des Gesamtfutters liegt, um so größere Mengen wirksamer Nährstoffe lassen sich dem Tiere beibringen, und um so besser schreitet dann der Zuwachs an Körpersubstanz vor. Daher wirken schlecht verdauliche Futtermittel, wie getrocknete Bietreiber, älteres Grünfutter, spelzen- und schalenreiche Abfälle der Körnerarten usw., nicht nur schlechter, weil sie weniger fleisch- und fettbildendes Material ein-

führen, sondern auch, weil ihr unverdaulicher Teil in dem verhältnismäßig wenig geräumigen Verdauungsapparat der Tiere zuviel Platz einnimmt und der Aufnahme größerer Massen verdaulicher Substanz im Wege steht. Umgekehrt sind geschrotene Getreide- und Leguminosenskörner, Mais, Buchweizen, Futtermehl, Kartoffeln, Fleisch, und Fischmehl, Molkeabfälle zu den wirksamsten Kraftfuttermitteln zu rechnen, weniger dagegen die Trodenschnitzel und Kleien. Besteht das Futter aus sehr hoch verdaulichen Stoffen, so ist es aus gesundheitlichen Gründen durchaus gerechtfertigt, etwas Kleie, Spreu, schalenreiche Gerstenabfälle usw. zuzufüttern. Uebertrieben hohe Eiweißmengen rufen leicht die Lähme bei den Tieren hervor.

Ueber die Frage der Verdaulichkeit von Kraftfuttermitteln haben Frz. Schmidt und Ad. Schenk in der „Zeitschrift für öffentliche Chemie“ Feststellungen mitgeteilt, die nicht eines praktischen Interesses entbehren. Darnach seien krankhafte Erscheinungen nach dem Genuß von Kraftfuttermitteln, am häufigsten bei Verabreichung von Baumwollsaatmehl und Erdnußkuchenmehl, nicht auf die vorhandenen Schalen und Fasern zurückzuführen. Hauptsächlich finde man solche Erscheinungen bei nährstoffreichem Futter, sowie bei solchen Sorten, deren physikalische Beschaffenheit die Verdauungsarbeit erschwert. Besonders bei Erdnußkuchenmehl seien es physikalische Eigenschaften, die Verdauungsstörungen begünstigen, durch seine Neigung, in mit Wasser aufgeschwemmtem Zustande sich rasch zu einem dichten, schmierigen Brei niederzuschlagen. Auch beim Baumwollsaatmehl- und Sojabohnenmehl sei dies der Fall, wenn neben besonders hohem Proteingehalt Rohfaser nur in geringer Menge darin vorhanden ist. Jedenfalls empfiehlt es sich, mit Rücksicht auf die hochkonzentrierte Form der im Erdnußmehl usw. enthaltenen Nährstoffe, bei Beginn der Fütterung vorsichtig zu verfahren, sprunghaften Futterwechsel zu vermeiden und die Kraftfutterbeigabe möglichst auf anderes Futter zu verteilen.

Alle Aufschriften und Sendungen an die Redaktion sind zu adressieren: An die Redaktion der Landwirtschaftlichen Mitteilungen, Halle a. S., Gr. Brauhaustr. 36. Redaktionsschluss Dienstag mittag 12 Uhr. Später eingehende Manuskripte können für die betr. Nummer keine Berücksichtigung finden. Druck und Verlag von Otto Zitel, Halle a. S. (Verlag der Halleischen Zeitung).

Revalo-Melkmaschine



jeder einzelne Strich kontrollierbar, ergiebigstes Ausmelken, wirklich in Praxis bewährt.

Anlagen können besichtigt werden, die seit ca. 2 Jahren ununterbrochen im Betriebe. Auch für kleine Wirtschaften geeignet. Nur die **Revalo** erhielt 1910 von der D. L.-G. als höchste Auszeichnung auf Grund von Dauerprüfungen die [5499]

Grosse silberne Denkmünze

C. F. RICHTER
Maschinenfabrik
Brandenburg a. H.

Fa. Gebrüder Baensch, Dölau, Bez. Halle a. S.

Begründet 1872. Telefon Amt Halle 1137.
Post- und Bahnstation. Verfrachtungen für Wasser.
Eigener Bahn-Anschluss. Eigene Schiffs-Verladeplätze.

Chamotte-Fabrik für hochfeuerf. Normalsteine, Formstücke für alle gewerblichen Betriebe.

Chamotte-Mörtel-, Feuerzement. Zuverlässige Referenzen.
Eigene Gruben hochfeuerfesten Tonen und Caolin. [5225]

Stampf-Caolin für Eisenhütten und Fabriken.



Feldbahnen, Abraum- u. Aufschluffgleise,
Kasten- u. Ausbenkippser, Förderwagen.
Hallesche Bahnbedarfsgesellschaft
Fernspr. 673. Halle a. S., Merseburgerstr. 112.

Schweinezüchterei Domäne Badetz
bei Zerbst i. A. Fernsprecher: Zerbst Nr. 71.

Bestand durchschnittlich 4-500 Schweine, darunter 130 Zuchtsauen. Ausgedehntester Weidgang sämtlicher Tiere und damit verbunden gesunde, kräftige Figuren.



Wir laden zur Besichtigung unserer Züchtereien ein.

Westphal-Decke



Trägerlose Hohlsteindecke „System Westphal“
= D. R.-P. =
Feuersicher. Isolierend Schallsicher.
Nicht abtropfend.

Feldscheunenummantelung
Freitragende Wände :: ::
Eisenbetonausführungen aller Art.

Heinrich Westphal & Co., G. m. b. H.
Landwehrstr. 9. HALLE a. S. Landwehrstr. 9.

